Nr. 234. IV. Jahrgang. Sonntag den 23. August 1896. (2. Ausgabe.) Auflage 44000.

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.
Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Anzeigen-Preis: Die achtspaltige Petitzeile 20 Pf., im Reclametheil 50 Pf. Für Tabellen- u. complicirten Satz entsprechender Zuschlag. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 49. Fernsprecher: Amt I., Nr. 3897. Für Rücksendung nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit Witzblatt 60 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährl. Fl. 2.16, resp. 1.80. Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2500.

Uhrketten in allen Preislagen:
Nickelketten (neueste Muster) v. 0,50—4 Mk.
Talmi- u. amerik. Doublekette v. 2—8 „
Echt Silb.-Ketten (m. Feingehaltsstemp.) v. 3—15 „
Gold-Doublekette (beste Qualität) v. 6—20 „
(5 Jahre Garantie.)

Reizende Neuheiten in überraschender Auswahl.

Massiv goldene Ketten von 28—125 Mk.
Specialität
14 kar. Gold-Charnierketten v. 9—36 Mk.
(Vollständiger Ersatz für massiv gold. Ketten.)
10jährige Garantie. [7962

G. Smy, Merikstr. 10 (Ecke König-Johannstr.).

Die heutige Nummer enthält 14 Seiten.

Billigstes Probe-Abonnement.

Nur **50 Pf.**

(bei wöchentlich 7maligem Erscheinen) kosten die „Neuesten Nachrichten" im Post-Abonnement für alle Postanstalten

für den Monat September

(mit Witzblatt „Dresd. Flieg. Blätter" 64 Pf.).

für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit dem Witzblatt 60 Pf.

Neu eintretende Abonnenten erhalten bis Ende August die Zeitung kostenlos. Die „Neuesten Nachrichten" sind die

billigste und gelesenste Zeitung Dresdens.

Eine Zeitkrankheit.

Die Gerichtssäle bilden heute für den Culturhistoriker eine Fundquelle, die ihm so reichen Stoff für seine Studien liefert, wie kaum eine andere. Auch der „Locale Theil" und die „Vermischten Nachrichten" der Zeitungen haben als Quellen eine solche Bedeutung erlangt, daß sie nicht mehr übergangen werden können. Ueberall fesseln die Aufmerksamkeit düstere Vorgänge, wie sie die Phantasie eines Höllenbreughel sich nicht schöner wünschen könnte. Wer aber eine Sittengeschichte unserer Zeit schreiben will, muß nicht allein solche Vorgänge, sondern ganz besonders auch das Interesse in Betracht ziehen, das sie in den weitesten Kreisen des Publikums erwecken. Es ist ein krankhaftes Interesse, und wenn die Verhandlungen in den Gerichtssälen uns mit Krankheiten der Zeit bekannt machen, so ist auch dieses Interesse eine Krankheitserscheinung.

Die Anziehungskraft der Gerichtssäle beruht heute in anderen Dingen, als in früherer Zeit. Uns fesseln dort nicht mehr blutige Vorgänge, nicht der Mörder, der vielleicht Jahre lang der Schrecken einer Provinz war, nicht die Giftmischerin, die eine ganze Familie ins Jenseits befördert hat, um sie zu beerben. In der Väter Tagen vermochte Derartiges das Tagesgespräch zu bilden, die heutige Zeit verlangt stärkern Nervenreiz. Und kann es einen stärkeren geben, als daß wir Männer, mit denen wir noch gestern in guter Gesellschaft verkehrten, heute auf der Anklagebank sehen, wenn wir Zeugen hören, wie sie zu entehrender Gefängnißstrafe verurtheilt werden wegen Krankheitserscheinungen der Zeit, die wir rings um uns noch bei Vielen wahrnehmen! Die Berliner „Thiergartenmoral", die erst in den Löwys und Sommerfelds, in jüngster Zeit erst in Fritz Friedmann so zarte Blüthen trieb, hat einen eigenartigen Todtentanz hervorgerufen, in dem sich immer neue Paare zum Reigen schlingen, und je mehr der Paare werden, desto unerschöpflicher scheint der Hintergrund zu sein, aus dem sie hervorschweben. Ein Dutzend hat der Arm der Themis erfaßt, aber Hunderte könnte er fassen, und diese Hunderte verfolgen mit fieberhaftem Interesse das Schicksal der weniger Glücklichen, und ihr Interesse theilt sich der Allgemeinheit mit. Es ist wie beim Veitstanz, der auch die unbetheiligten Zuschauer erfaßt und sie in den wilden Reigen mit hineinzieht. So tritt eine der widerlichsten Geschmacksverwirrungen unserer Zeit zu Tage: Der frühere Löwe des Salons spielt auch als Zuchthauscandidat noch seine Rolle weiter, die Zeitungen berichten mit peinlichster Genauigkeit, wie er sich räuspert und wie er spukt, wir erfahren, welchen Schlips er vor dem Untersuchungsrichter trug, welche Cigarrensorte er rauchte, als das Dampfroß ihn und den ihn escortirenden Beamten der Reichshauptstadt zuführte, wo für ihn in Moabit ein kühles Gemach bereit stand, und vielleicht wird demnächst solch ein Schlips modern, vielleicht steigert sich in den Cigarrenläden die Nachfrage nach der Sorte, die „Er" raucht. Es scheint Berechnung in diesem Treiben zu liegen. Je größer das Interesse wird, das die Allgemeinheit dem „Verbrecher" entgegenbringt, desto mehr verwischt sich, was ihn heute von der guten Gesellschaft trennt, man legt einen minder strengen Maßstab an sein Thun, und dabei lockert sich unmerklich die Moral, der Boden wird vorbereitet zur Aufnahme neuer Wucherpflanzen von der Art, wie die Hand des Staatsanwalts soeben eine dem guten Nährboden entrissen hat. Das Wohlgefallen an allem Sensationellen kommt dabei den Bemühungen einer verhältnißmäßig kleinen Clique zu Hilfe, und die besten Kreise bilden die Sensationssucht zu einer Art Sport aus, der gleichfalls in sittlicher Hinsicht nur einen schädlichen Einfluß auszuüben vermag.

Diese Sensationssucht ist eins der größten Gebrechen unseres Jahrhunderts, und eine lange Reihe von Uebeln, an denen die heutige Gesellschaft krankt, läßt sich auf sie zurückführen. Sie kennt keine Schranke, sie reckt ihre Polypenarme bis zu den höchsten Kreisen empor, sie macht nicht einmal mehr Halt vor den Stufen des Thrones. Unsaubere Hände mischen sich in unsaubere Geschichten, die bei Hofe spielen, sie wühlen mit wahrer Wollust in dem Schlamm, den sie vorfinden, und die Allgemeinheit, die unter dem Basiliskenblick der Sensationssucht erstarrt, findet nicht mehr die Kraft, sich voll Ekel abzuwenden, sie fühlt sich sogar angezogen von dem Hauch von Fäulniß, den sie dort oben wahrzunehmen glaubt und der sie anheimelt wie ein Gruß aus des Thales Gründen, in denen sie sich bewegt. Das sind die Bedenken erregendsten Erscheinungen der Jahrhundert-Krankheit. Sie wecken die Erinnerung an ähnliche Vorgänge am Ende des vorigen Jahrhunderts, und Pessimisten werden schnell mit dem Vergleich zur Hand sein, daß die heutige Gesellschaft ebenso faul ist wie die von der großen Revolution hinweggefegte, und die Actien des großen Klabderadatsch, den die Socialdemokratie vorhersagt, werden steigen . . .

Bei genauer Betrachtung muß sich aber diese Berechnung als falsch erweisen. Noch ist das Mark der deutschen Eiche gesund, und so lange dieses noch unberührt geblieben ist, können auch die bösen Krankheitserscheinungen, die wir an einzelnen Stellen wahrnehmen, eingeschränkt und allmälig ganz unterdrückt werden. Jeder kann in seinem noch so beschränkten Wirkungskreise dazu beitragen daß dies geschehe, und kann, indem er schon die Krankheitskeime ersticken hilft, beitragen zu der uns so nöthigen Gesundung unserer Verhältnisse. Beherzigen wir die Mahnung, die für uns in dem Vergleich mit dem vorigen Jahrhundert liegt, dann werden die bösen Erscheinungen der Gegenwart uns entschwinden wie ein böser Alp, und die hellen Strahlen einer neuen Sonne werden uns hinüberleuchten in das kommende Jahrhundert.

Politische Uebersicht.

* Dresden, 22. August Abends.

Fast hat es den Anschein, als wenn der bevorstehende Besuch des russischen Kaiserpaares in der innern Politik Frankreichs eine Art von Waffenstillstand herbeiführen solle. Jedenfalls ist die versöhnliche Stimmung, die in den Erörterungen der Generalräthe herrscht, ungemein auffällig. Ihre Sitzungen, die am vorigen Montag begannen, sind noch nicht abgeschlossen; aber schon haben sie zwei wichtige Ergebnisse geliefert: erstens zog der Ministerpräsident Méline im Generalrath der Vogesen den Rentensteuerentwurf ziemlich unzweideutig zurück, beseitigte also damit einen gewaltigen Stein des Anstoßes, der ihm die Unterstützung der Rechten hätte kosten können; und zweitens hielten mehrere Republikaner, wie der Senator Dauphin und die Abgeordneten Pochon und Sarrien, wahre Friedensreden, um die Eintracht zwischen den Gemäßigten und den Radicalen wieder herzustellen. Eine ganz besondere Bedeutung verdienen die Auslassungen Sarriens; er war Minister des Innern in Bourgeois' Cabinet, spricht also mit einer gewissen Autorität. Falls nun die Radicalen wirklich von der Nothwendigkeit gegenseitiger Zugeständnisse, wie sich Sarrien ausdrückte, durchdrungen sind, so würde der Bestand des Cabinets Méline, der schon durch die Zwietracht im socialistischen Heerlager gewonnen, auf längere Zeit gesichert sein. Uebrigens ward bei den Verhandlungen der Generalräthe des Zaren zwei Mal gedacht, jedesmal in derselben fast unterwürfig ergebenen Weise.

* * *

Es war vorauszusehen, daß die **Verlobung des italienischen Kronprinzen** die albernsten politischen Commentare hervorrufen würde. Herr Imbriani hat, wie wir schon mittheilten, den schönsten besorgt. Er freut sich unbändig über die bevorstehende Heirath, welche nach seiner Meinung Italien unfehlbar aus den Klammern des Dreibundes lösen und in die Arme Rußlands und Frankreichs treiben muß. Es wäre unnütz, darüber mit Herrn Imbriani zu streiten, aber des Gegensatzes willen sei angeführt, wie eine hochgestellte Persönlichkeit dem römischen Correspondenten der „Münchener Allgemeinen Zeitung" die politische Bedeutung der Verlobung schilderte. Aus ihr folge, „daß Italien, welches deshalb doch ein treuer Bundesgenosse Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bleiben wird, künftig einen neuen und mächtigen Freund habe. Der Zar habe unbeschränkten Einfluß auf Menelik und auf Frankreich, den auf allen Wegen anzutreffenden offenen und versteckten Feind Italiens. Die Verbindung des Kronprinzen mit der Prinzessin Helene von Montenegro dürfte zwei wichtige Fragen ihrer Lösung zuführen: die Befreiung der Gefangenen Meneliks und die italienisch-französische Versöhnung, welche die Lösung der tunesischen Frage und die commerzielle Verständigung zur Folge haben müßte".

* * *

Die deutsche Einheit soll wieder um einen Schritt vorwärts gebracht werden. Auch in Braunschweig soll das Spielen in fremden Lotterien verboten und somit in dieser Beziehung das übrige Deutschland als „Ausland" erklärt werden. Der „Magdeb. Ztg." wird aus Braunschweig geschrieben:

Daß die braunschweigischen Lotteriehauptcollecteure beim Absatz ihrer Loose in anderen deutschen Staaten, besonders in Preußen und

Rund um den Kreuzthurm.

„Aber hören Sie, wat to veel is, is to veel; jetzt wird mir's nun doch bald ein bischen zu bunt. Den Göttern sei's geklagt — ich bin der friedlichste, gemüthlichste Mann auf Gottes Erdenrund, aber, beiden haben meinen irdischen Frieden derart aus dem europäischen Gleichgewicht gebracht, daß er hin und her pendelt, als wäre er ein türkisches Ministerkrisengerücht — hier geht er hin — dor geht er hin! Wer die Beiden sind? Seltsame Frage! Schlage die Zeitungen auf. Wovon schreiben sie? Von Nansen und Andree. Geh' in die Kneipe und setz' Dich an den Stammtisch. Wovon spricht man? Von Nansen und Andree. Auf der Straße, in den Geschäften, überhaupt — Ansen und Nandree, wollt' ich sagen Nansen und Andree — soll Einem nicht zu viel werden? Und ganz besonders der Andere! Ist das ein Verhimmeln und ein Gethue! Mein Gott, ist denn nun etwas gar so Großes dabei? Wir haben doch fast Alle kürzlich ein Bratwurstfest auf dem Nordpol mitgemacht, und hat uns deswegen bis in den Himmel erhoben? Und wir machten Alles ohne „Fram" und ohne alle Apparate. Den kolossalen Andren lobt Ihr an ihm? Beweist mir erst, daß Nansen nicht soviel Haare hatte, wie ich Haare auf — den Zähnen, beweist mir ferner, daß Nansen keine böse Schwiegermutter gehabt hat, beweist mir zum Dritten, daß Nansen nicht genöthigt war, täglich die rührenden Klagen von 16 Gros 11 Dutzend 7 Stück Tanten und Neffen, zahlreiche dichterische Versuche über einen „Mai-käfer, der auf dem Rücken liegt" oder über „eine Schnecke, die ein Haus gebrochen hatte" oder andere hochpoetische Motive zu lesen oder sonstige wissensdurstige Fragen wie z. B.: Warum wird das Papier hart, wenn man Schweizerkäse drin einwickelt? zu beantworten — beweist mir, daß das Alles bei Nansen nicht der Fall war — und dann will ich seinen Muth loben. Ja, dann wird es mir sogar ganz begreiflich vorkommen, was er denn da am Nordpol suchte, was ich aus einem heimlichen Interview mit einem noch viel älteren Gelehrten mit ganz gewisser Gewißheit zu entnehmen glaubt bin, so furchtbar kalt sein soll, daß es dort nicht mal eine Mittagszeit giebt! Warum blieb er nicht im Lande, sich redlich zu nähren? Es soll ja dannigen viel Eis da oben geben, aber ist ein Tellerchen „Gefrorenes" hier nicht hundertmal besser als die Berge von „Gefrorenem" da oben? Uebrigens habe ich die Glocken läuten hören — und Sie wissen, daß ein rechter Journalist mindestens ein Schock Ohren mehr hat, als alle Sterblichen und sie damit zu sitzen hat — ja, ich habe mir sogar amtlich telegraphiren lassen, daß die Geschichte mit Frithjof Nansen doch nicht so ganz falsch ist und sich allmälig zu einer zweiten Frithjofsage zu entwickeln beginnt ist. Ich habe längst so meine Zweifel gehabt. Bedenken Sie — drei Jahre und einen Monat geht dieser Nansen los und läßt nichts von sich hören. Soviel Nordpol giebt's ja garnicht, um diese Zeit zu rechtfertigen. Warum schrieb er denn nicht einmal? Nein, ich will's Euch besser sagen: Schmählich hinters Licht geführt sind wir worden. Gewiß ist der „Fram" eingefroren und als Nansen und seine Begleiter merkten, daß das möglicherweise eine lange „Sitzung" werden könne, entschlossen sie sich, diese anhaltende Sitzung auszubeuten, wenn auch nicht wissenschaftlich, und sie auf ein anderes Gebiet zu übertragen. Sie verließen das Schiff, suchten die nächste Kneipe auf — mein Gewährsmann aus dem Norden nennt mit Bestimmtheit das Restaurant „Zur wackeligen Erdachse" — und da setzten sie sich hin, angelten am Tage Walrosse und droschen am Abend ihren Scat. Und daß dieser Scat so dauerhaft wurde, nimmt doch weiter nicht wunder. Jeder der freundlichen Leser wird, wenn er sich auf sein geliebtes Scatlatein besinnt, von ähnlichen Dauerpartieen berichten können.

Das Alles behaupte ich ganz offen und ich bin sicher, Frithjof II. wird nicht im Stande sein, mich des Gegentheils zu überführen. Mr. Rannie hat sich gefallen lassen müssen, daß er entlarvt wurde; Mr. Nansen soll sich nicht über Zurücksetzung zu beklagen haben.

Na, und wenn wir nun wirklich auch den Nordpol hätten — was wäre dann? Es fehlt uns doch immer noch der Südpol. Was nutzt uns der linke Stiefel? Paarweis müssen wir sie haben, sonst hat die Sache keinen Zweck; entweder alle beide Pole, oder gar keinen.

Doch die Geschichte mit dem Nordpol fängt nachgerade an frostig zu werden. Lassen wir das. Es giebt ja auch noch angenehmere Dinge auf der Welt, denn nicht überall ist es im Leben häßlich eingerichtet; z. B. ist es doch eine schöne Sache, daß die ungeheuerlichen Kältegrade dort oben einigermaßen durch die ungeheuerlichen Hitzegrade, die sich in den Köpfen der Franzosen zu entwickeln beginnen, ausgeglichen werden. Ein ganz specieller Special-Correspondent theilte uns soeben mit, daß in Paris zum Empfange des Zaren ein feierlicher Bauchtanz stattfinden wird, ausgeführt von sämmtlichen Anhängern der Revanchepartei. Da man aber gefunden hat, daß Frankreich nicht mehr genügend Menschen producirt, um diesen Bauchtanz in genügender Massigkeit darzustellen, hat ein französischer Menschenfreund der Akademie eine Summe überwiesen, um jährlich zehntausend Francs als Prämie für — die kinderreichste Mutter auszusetzen. Herr Gott im hohen Himmel, das fehlte nur noch, daß auch die Geschichte noch auf eine Recordjagd hinausläuft. Das wäre ja der Gipfel der Niederträchtigkeit.

Und damit die Sache noch ein bischen schneller geht, hat der famose Lion seinen Kinderbrutapparat erfunden. Na, wenn das nicht zieht . . . Aber die Herren Franzosen haben's auch nöthig, wir nicht.

Wirklich nicht?

Da debattiren wir jetzt so viel darüber, ob die „Alte Stadt" erhalten bleiben soll. Das wäre ja ganz hübsch, aber was soll uns schließlich eine leere Stadt? Die „Alte Stadt" fängt jetzt schon an, etwas Altes zu werden. Als ich neulich über den Marktplatz schlenderte und meine Gedanken sich überaus eifrig mit Frau Meyer beschäftigten, fiel mir die große Leere allenthalben auf. Warf die bevorstehende Belagerung aus dem dreißigjährigen Kriege schon ihre Schatten voraus? Wo soll das hin? Das Vaterland ist in Gefahr! Wir müssen einer Entvölkerung unserer „Alten Stadt" vorbeugen. Aber wie? Kinderbrutapparate thun's hier nicht. Vielleicht eine Masseneinwanderung, Aussetzung von Preisen auf die höchsten Records im Besuch der „Alten Stadt", Abhaltung von Wahlversammlungen mit obligatem Freibier, Schönheitsconcurrenzen ꝛc. gefällig? Gewiß soll uns die „Alte Stadt" erhalten bleiben, wenn nur auch wir der „Alten Stadt" erhalten bleiben, aber es scheint, als sähe man sich schon wieder nach einem neuen Spielzeug um.

Max.

Kunst und Wissenschaft.

* **Gedenktafel für Montag den 24. August.** 1750. Lätitia, die Stammmutter der Bonapartes, * Ajaccio. — 1759. Ewald von Kleist † Frankfurt a. O. — 1759. Der englische Philanthrop Wilberforce *. — 1837. Adolf Wilbrand, Dichter, * Rostock. — 1892. Spruner v. Merz, Kartograph, † München.

* **Der Wochenspielplan des königl. Altstädter Hoftheaters** ist wie folgt zusammengestellt: Sonntag: „Die lustigen Weiber von Windsor" (Anfang halb 8 Uhr). Montag: „Ein Sommernachtstraum" (Anfang halb 8 Uhr). Dienstag: „Figaros Hochzeit" (Anfang 7 Uhr). Mittwoch: „Margarethe" (Anfang 7 Uhr). Donnerstag: „Rienzi" (Anfang 7 Uhr). Freitag: „Faust" (zur Feier von Goethes Geburtstag, Anfang halb 7 Uhr). Sonnabend: „Der Troubadour" (Ballet-Divertissement, Anfang 7 Uhr). Sonntag: „Die Zauberflöte" (Anfang 7 Uhr).

* **Die Generaldirection der königl. Hoftheater** eröffnet für das Schauspielhaus in der Neustadt auf die Spielzeit September 1896 bis mit Juni 1897 ein Abonnement auf die ganze Dauer der Spielzeit, auf verschiedene Tage oder einen bestimmten Wochentag. Die Abonnementspreise sind folgende: 1. Rang, Balcon und Amphitheater (hintere Reihen) à Platz 2 Mk. 25 Pf., Logen des 1. Ranges und Parquetlogen 2 Mk. 25 Pf., Parquet 1. Abtheilung 2 Mk. 25 Pf., Fremdenlogen des 2. Ranges 1 Mk. 75 Pf., Logen des 2. Ranges 1 Mk. 50 Pf., Parquet 2. Abtheilung 1 Mk. 50 Pf., 3. Rang Balcon 1 Mk., 3. Rang Mittelgalerie 75 Pf. Die Vorausbezahlungen der Abonnementsgelder können im Ganzen oder in drei Raten

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-1896082302/1